

DAS SPITAL MÜNSTERLINGEN

IM WANDEL DER ZEIT

Am Freitag, 31. Oktober 2025, erfuhren 50 Mitglieder der PSSL von Edgar Sidamgrotzki viel Wissenswertes über die Spitalgeschichte. Zudem wurden sie durch das zweistöckige Labyrinth des Notspitals (Geschützte Operationsstelle GOPS) geführt.

Edgar Sidamgrotzki, bis 2016 Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit und davor auch Klinikdirektor in Münsterlingen, schlug in seinem Referat einen medizinhistorischen Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart, wobei er sich auf das Akutspital fokussierte. Ein Spital sei als Mikrokosmos der Gesellschaft zu sehen, wo Menschen für Menschen tätig seien und sich für die Linderung von körperlichen und geistigen Leiden der Anvertrauten einsetzen. Dabei bemühte man

sich in Münsterlingen, auch wissenschaftliche Forschung zu betreiben und den medizinischen Fortschritt sofort umzusetzen. So war 1898 – bereits drei Jahre nach Entwicklung – das erste Röntgengerät im Einsatz. Nach der Eröffnung im Juni 1840 wurden 40 Patienten im Klostertrakt und zehn psychiatrische Fälle im Gästehaus betreut. Das Aufnahmeverfahren ging vom zuweisenden Arzt über Gemeinde und Pfarramt zum Spitalrat, der das Gesuch begutachtete und zur Genehmigung an den Regierungsrat überwies. Erst danach erfolgten der Spitaleintritt und ein Aufenthalt von durchschnittlich 50 Tagen. 1965 wurde nach vielen Anläufen dem Neubau und der Erneuerung des alten Klosterspi-

tals (Eröffnung 1972 bis 1974) zugestimmt. Seither erfolgten zahlreiche Umbauten und Erweiterungen; die Masterplanung bis 2060 sieht weitere Neubauten vor. Das Notspital dient heute als Lagerraum; innert drei Wochen sollte aber die Betriebsbereitschaft gewährleistet sein. Deshalb werden wichtige Einrichtungen wie die Notstromgruppe weiterhin unterhalten und gewartet.

Die PSSL-Mitglieder zeigten sich beeindruckt vom Referat und von der Führung und hoffen, dass dieses unterirdische Notspital nie seine Einsatztauglichkeit beweisen muss.

von **Markus Germann**



WANDERUNG JONSWIL

Die Wanderungen am 23. und 24. Oktober hätten vom einen zum andern Tag wohl nicht unterschiedlicher ausfallen können: Am Donnerstag fegte der Sturm Benjamin die Wandernden fast von der Strasse, und am Freitagnachmittag begleitete eitel Sonnenschein Walter Ebingers Wandergruppe der Thur entlang.

Dem Sturm Benjamin zum Trotz gingen 35 tapfere Wandernde am 23. Oktober in Jonschwil los, vorbei an der Kapelle und durch einen lichten Wald, dann am Bettenauer Weiher vorbei. Wären wir schwimmen gegangen, wir hätten nicht nasser werden können! Der Bettenauer Weiher ist eigentlich ein Torfsee, wurde aber schon im 15. Jahrhun-

dert vom damaligen Besitzer, dem Fürstabt von St. Gallen, zum Fischteich umgestaltet. In der Zwischenkriegszeit des letzten Jahrhunderts wurde dort auch Torf gestochen. Heute ist das Moor ein gut erschlossenes Naherholungsgebiet und ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung.

Durchnässt und glücklich kamen wir am Mittag in der Krone in Jonschwil an. Die heisse Suppe wärmte uns von innen. Diesmal war nach dem Essen Schluss mit Wandern, zu Hause wartete die Badewanne zum Aufwärmen.

Am Freitag, 24. Oktober, war das Wetter freundlicher, so dass die 25 angemeldeten

Personen die ganze Strecke abwandern konnten. Am Morgen war es mit Sonne, Wolken und einigen wenigen Regentropfen allerdings kühler als am Donnerstag. Der Nachmittag war dann aber schön warm mit viel Sonnenschein. Der Weg entlang der Thur führte die Wandernden über eine abwechslungsreiche Route, mal am Flussufer, mal auf einer Felskante etwa 30 Meter über der Thur. Bei Jonschwil ist die Thur in «normalen» Zeiten ein sanfter Fluss mit einer durchschnittlichen Abflussmenge von 20.5 m³/s, bei Hochwasser kann sie zum reissenden Gewässer anschwellen.

von **AnitaENZ**



WAS MACHT EIGENTLICH ... ANNI COTTING?

DIE GEMEINSCHAFT

PFLEGEN

Während 20 Jahren stand Anni Cotting am Empfang im Spital Münsterlingen im Einsatz. Diese Arbeit habe ihr sehr gut gefallen. Es war ihr wichtig, zu allen Leuten freundlich und nett zu sein, wenn diese, oftmals voller Sorgen, ins Spital kamen. In Notfällen galt es, schnell und richtig zu handeln und per Funk die Ambulanz oder Rega aufzubieten. Als sie mit 63 in Pension ging, fühlte sie sich erleichtert. Der Nachtdienst und die Einsätze am Wochenende waren nun vorbei. Es fühlte sich für sie an wie die totale Freiheit.

Nach der Pensionierung erfüllte sich Anni Cotting den Traum vom Reisen ans Meer, nach Costa Rica, nach Kuba. Jetzt hatte sie endlich mehr Zeit für ihre Freundinnen und für die Betreuung ihrer Enkelkinder. Die Gemeinschaft mit der Familie und mit den Bekannten zu pflegen, das sei für sie das Wichtigste. Sie liebt es, Gäste zu bewirten und mit ihnen zu jassen. Schon immer hatte sie Freude am Schreiben, obwohl sie in der Schule kaum je Komplimente für ihre Aufsätze erhalten hatte. Deshalb nimmt sie jetzt mit Begeisterung an einem Schreibkurs teil. Eine neue Aufgabe hat sie beim Roten Kreuz übernommen. Sie organisiert Rotkreuzfahrten im Raum Kreuzlingen. Ihr Organisationstalent bringt sie auch als Vorstandsmitglied im Quartierverein Egelshofen ein.



Die Weltlage macht Anni Cotting Sorgen, und am liebsten würde sie die schrecklichen Nachrichten gar nicht vernehmen. Sie kümmere sich lieber um ihr Umfeld und versuche, damit im Frieden zu leben. Natürlich hofft sie, noch lange gesund zu bleiben. Ein- bis zweimal in der Woche findet sie Ruhe beim Yoga. So könne sie bewusster leben und sich auch auf den letzten Akt, das Sterben, vorbereiten. «Gelassenheit, Ruhe und Geduld muss ich weiter üben», sagt sie, «und wenn der Tod kommt, dann soll er gnädig kommen.» Sie meint damit, dass sie auf das Ende vorbereitet sein möchte. Und sie ist dankbar dafür, dass es so ist, wie es ist.

von Guido Bruggmann



ZUM THEMA ...

KÜNSTLICHE

INTELLIGENZ (KI)

«Das werde ich mir jetzt nicht mehr antun.» «KI produziert viele Fehler.» «KI verbraucht Unmengen von Energie!» So tönt es in meinem Bekanntenkreis. Kommen wir Pensionierten da wirklich drum herum? Können wir auch ohne KI leben? Ich glaube, das wird nicht gehen. So wie beim Aufkommen des Computers und des Handys ist die Auseinandersetzung mit den unbegrenzt scheinenden Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz unvermeidlich, denn sie betrifft fast alle Lebensbereiche. Wir müssen damit leben, ob wir wollen oder nicht.

Beim letzten Treffen mit unseren Söhnen, die beide beruflich ChatGPT einsetzen, war KI ein wichtiges Thema. Sie rieten mir dringend, doch auch einzusteigen, um damit meine Schreibtätigkeit zu unterstützen. Studierende, die mein Korrekturbüro beanspruchen, habe ich seit über einem Jahr fast keine mehr. Die benützen bereits ChatGPT, und ich muss feststellen, dass die Maschinen hervorragend korrigieren. Das herkömmliche Korrektorat, meine Hauptbeschäftigung seit der Pensionierung, wird es in Zukunft nicht mehr geben. Dafür tut sich für mich ein neues Feld auf: die Textbearbeitung mit KI. Noch vor ein paar Monaten hätte ich mir das nicht vorstellen können. Die Künstliche Intelligenz liefert Ideen und formuliert diese so aus, dass ich nur staunen kann. Für eine Lesung habe ich neulich KI eingesetzt: Zum einen Text lieferte sie mir eine lesegerechte Fassung, zum anderen schlug sie mir Dialoge und eine originelle Einleitung vor.

Ich stehe zwar erst am Anfang mit meinen KI-Versuchen, aber ich bin total fasziniert, wie mein Schreiben in ganz neue Bahnen gelenkt wird. Diesen Text habe ich jetzt ohne KI geschrieben, aber es nimmt mich schon wunder, was da noch möglich wäre. Also frage ich nach einem passenden Schluss. Et voilà: «Wir Pensionierten können mit KI neue Wege gehen und so neugierig und aktiv bleiben in einer sich rasant verändernden Welt.»

von Guido Bruggmann